



### Der Einmarsch der Deutschen in Frankreich über Luxemburg.

Die deutschen Truppen sind in das Großherzogtum eingerückt und befinden sich in Bewegung gegen die französische Festung Longwy.

## Ein Krieg der Völker, von den Völkern selbst gewollt.

Was der deutsche Konsul in Cincinnati, Herr Otto Mezger, über die treibenden Kräfte sagt, die den ungeheuren Weltkrieg verursacht haben:

Amerikanische Zeitungen prophezeien, daß der Krieg, der jetzt in Europa wüthet, der Herrschaft von Königen und Kaiserin ein für allemal ein Ende machen werde. Die Wölfer von Europa werden es nicht mehr dulden — so meinen diese Prophezen — daß die Monarchen sie nach ihrem persönlichen Willen und ihrer persönlichen Laune auf die Schachbretter treiben. Diese Behauptungen zeigen, wie wenig man in manchen amerikanischen Kreisen europäische Verhältnisse versteht. Ich will keineswegs sagen, daß wir nicht als Folge des Völkertages in den unterliegenden Staaten Revolutionen erleben können. Es ist nicht unmöglich, es ist nicht einmal unwahrscheinlich, daß die Bestiegen, wer das auch sein mag, nach einem Sündenbock suchen werden, um ihn in die Wüste zu jagen. So lange die Welt steht, haben die Völter, wenn es ihnen schlecht ging, sich ein Opfer ausgesucht, um es für ihre eigenen Sünden büßen zu lassen. Jedenfalls aber besteht für den aufmerksamen Beobachter der jüngsten Ereignisse kein Zweifel, daß dieser Krieg von den Völkern selbst ober doch von den einflussreichsten Elementen der Völter gewollt und her-

geführt worden ist, und nicht von Kaisern und Königen. Nehmen wir zuerst Rußland. Dort haben die Panславisten den Krieg vorbereitet, und ihre Umtriebe schufen die direkte Veranlassung. Die Panславisten sind durchaus nicht des Jaren besondere Freunde, und Jar Nikolaus ist sicherlich nicht der Mann, der den Krieg liebt. Er wäre herzlich froh, wenn er ein friedliches Leben führen könnte. Aber durch die Panславisten ist er gezwungen worden, zu tun, was er gethan hat. Er war nur ein Werkzeug. Die von den Panславisten ausgeschickten slavischen Völter, nicht der persönlich unbedeutende und willensschwache Jar tragen die Verantwortung für das Verbrechen dieses furchtbaren Krieges. Gibt es wirklich jemanden, der da glaubt, jener verehrungswürdige Monarch, Kaiser Franz Joseph von Oesterreich, habe, von Blutdurst getrieben, einen furchtbaren Krieg begonnen, ganz gegen den Willen seines Volkes? Derjenige Teil der Bevölkerung Oesterreichs — Ungarns, der nicht zu den Panславisten hinneigt — und der umfaßt mehr als fünf Sechstel von den 50 Millionen Oesterreicher und Ungarn — war

von tiefer Bitterkeit erfüllt, über die unaufhörlichen und niederträchtigen Angriffe der Panславisten, die die wirtschaftliche und politische Entwicklung der Doppelmonarchie hemmten. Die Erregung stieg endlich durch die Ermordung des Thronfolgers auf einen solchen Grad, daß man lieber ein Ende mit Schreden als einen Schreden ohne Ende wollte. Das österreichische Volk war es, das nach Krieg verlangte, und sicherlich nicht der österreichische Kaiser. Wie steht es denn mit Frankreich? Dort gibt es schon lange keine Könige und Kaiser mehr. Aber seit 43 Jahren schreien die Franzosen nach Krieg und nach Revanche. Und kein Politiker hätte in all dieser Zeit in Frankreich Aussicht auf eine erfolgreiche Laufbahn gehabt, wenn er nicht einen Angriffskrieg gegen Deutschland, sobald der Sieg erreichbar scheinen würde, in sein Programm aufgenommen hätte. Die einzige Ausnahme, Monsieur Jaures, der ausdrücklich den Frieden wollte, ist von „patriotischen“ Franzosen ermordet worden. Nehmen wir Deutschland! Die Amerikaner haben sich in die Vorstellung hineingelegt, daß in Deutschland keine Nadel zu Boden

fallen könne gegen des Kaisers Willen. Das ist ein großer Irrtum. Wir Deutschen sind sicherlich stolz auf unseren Kaiser, aber wer einigermaßen mit den Verhältnissen in Deutschland vertraut ist, weiß, daß der Kaiser nicht gegen den Willen des Volkes einen Krieg beginnen kann. Eingeeignet und gehemmt auf allen Seiten durch eiferfüchtige und feindliche Völter, haben die Deutschen erkannt, daß ihre Nachbarn sich verbunden haben, um sie langsam zu erdrücken. Deshalb verfuhr das deutsche Volk, jezt den eisernen Ring mit Gewalt zu durchbrechen. Wenn je ein Krieg in Deutschland populär war, dann ist es dieser Krieg. Es ist nicht deutsche Art, sich langsam und wechlos enger und enger einzufressen und schließlich erdrückt zu lassen. Deshalb steht das deutsche Volk heute in einem der mutigsten Kämpfe der Weltgeschichte mit Feinden rundum. Nicht die frivole Laune irgend eines Herrschers hat diesen Krieg herbeigeführt. Das gewaltige und schreckliche Ringen der großen Staaten Europas ist ein Kampf der Völter, von den Völkern selbst gewollt. D. Mezger, kaiserlicher Konsul

— Eine eigenartige Zolluntersuchung führte einen Vorwärt aus Feldhausen bei Eiten in der Gegend des Niederrheins vor Gericht. Er betreibt auf seinem Ackerhofe zugleich eine Bäckerei, und sein Anwesen ist so gelegen, daß das Getreid und die Bäckerei auf deutschem, die zugehörige Scheune aber auf holländischem Boden sich befinden. Im August vorigen Jahres fuhr er in seine Scheune „nach Holland“, lud auf seine Schiebellarre zwei Sack Mehl und führte sie unverzollt „nach Deutschland“ ein, in seiner Bäckerei verbrauchend. Des-

halb angeklagt, beurteilte das Schöffengericht in Emmerich, wegen ähnlicher Vergehen bereits Vorbestraften zu 30 Tagen Gefängnis, die auf seine Berufung von der Staatskommission in eine Geldstrafe von 220,40 Mark, den achtfachen Betrag der hinterzogenen Zollsumme, umgewandelt wurde. Gegen diese Entscheidung war von der Staatsanwaltschaft Berufung eingelegt worden und das Düsseldorf'sche Oberlandesgericht erhöhte auch die Strafe auf 440,80 Mark, also auf den 16fachen Betrag des hinterzogenen Zolles.

— Vor einigen Jahren wanderte eine galizische Bauernfamilie aus Sudaakowa bei Neuland nach Amerika aus, von wo aus dann der Bauer von Zeit zu Zeit Geld an Angehörige in Galizien mit der Bestimmung sandte, für ihn ein Grundstüd zum Zweite späterer Anheftung in der Heimat anzulassen. Im Laufe der Zeit hatte der Bauer auf diese Weise an seine Angehörigen 10,000 Kronen geschickt. Vor einigen Tagen kehrte der Bauer mit seiner Frau und vier Kindern in die Heimat zurück und erfuhr zu seinem nicht geringen Schreden, daß

für ihn kein Grundstüd gekauft werden konnte, weil angeblich kein Geld angelegt sei. Die betrügerischen Verwobnten hatten die ganze Summe für sich veramt! Aus Verzweiflung hiebüber schnitt die Bäuerin in Abwesenheit ihres Mannes dreien ihrer Kinder die Kehle durch, legte die Leichen nebeneinander und entließ sich darauf auf dieselbe Weise. Das vierte Kind, das den größten Verdacht beobachtet hatte, entriß sich den Händen der Mutter und floh. Als man den Bauer an die Leichen seiner Lieben führte, wurde er wahr-



**Optische Täuschung.**  
Berehrer: Gestatten Sie, hochberechete Künstlerin, daß ich mir erlaube, Ihnen meine Guldigung darzubringen! Ich...  
Diana: Aber bitte, bitte, so knien Sie doch nicht vor mir, stehen Sie auf, und reichen Sie mir die Hand!



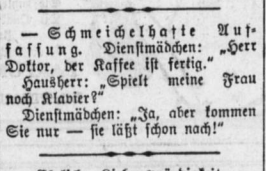
**Individuelle Ansehung.**  
Der Kaffeewirt in Anstaltskafee steht mit der Orthographie auf recht gespanntem Fuße. Als er einmal ein kleines Fest abhalten wollte, hatte er ein Schild an der Wirtschaftstür befestigt, welches jene Aufsicht zeigte. Die Bauern, welche es lesen, schüttelten die Köpfe und sagten: „Das ist gut, jezt verlangt 'r aa no' für's Kaufen Geld, weil er schreibt: Setze große Gaudi. Ein Tritt 20 Pfennige.“



**Schreckliches Erlebnis.**  
Studiojus: Denke Dir, Kommitone, was mir gestern Schreckliches passirt ist! Mein Hauptgläubiger hat mir seine Rechnung in der Spiegelgalerie überreicht.  
— Umgekehrt. Achtzehnjährige (zu ihrem Verehrer): Spazieren gehen? Nein, das kann ich jezt nicht; ich muß auf meine kleine Schwester aufpassen.  
Die kleine Schwester: „Ja ja nicht wahr! Ich auf sie!“



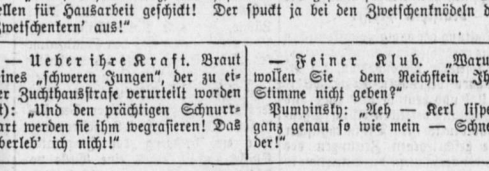
**Kindlicher Reiz.**  
„Weshalb weinst du denn, Kleiner?“  
„Mir hat ein viel größeres Loch in der Hose als ich.“



**Ehliche Liebenswürdigkeit.**  
Gatin: „Siehst Du Emil, heute hat mich ein Herr als Fräulein angesprochen!“  
Gatte: „No, wer kommt auch auf den Gedanken, daß Dich einer geheiratet haben könnte!“



**Entrüstung.**  
„Aber, Schneiderling, was hast du denn gestern für einen neuen Gefellen für Hausarbeit geschickt! Der spuckt ja bei den Zwetschgenwürden die Zwetschgentern aus!“  
— Ueber ihre Kraft. Braut (eines „schweren Jungen“, der zu einer Zuschaukskrake beurteilt worden ist): „Und den prächtigen Schmuckbar werden sie ihm wegtrafen! Das überleb' ich nicht!“  
— Feiner Klub. „Warum wollen Sie an dem Reichstein Ihre Stimme nicht geben?“  
Rumbinski: „Ach — Kerl lipfekt ganz genau so wie mein — Schneiber!“



**Regel betri.**  
Stube n Mädchen: Denken Sie mal, Herr Professor, das alte Ehepaar nebenan hat heute ein Kind bekommen; — der Mann ist schon siebzig und die Frau fünfzig Jahre.  
„O je, wie alt ist denn da das Kind?“



**Der Teure Tochter.**  
„Herzensspaschen, weise um Himelmesswillen den Doktor nicht ab! Du glaubst ja nicht, wie teuer er mir ist!“  
„Und Du hast keine Ahnung davon, wie teuer er mir werden könnte!“  
— Vor Gericht. Richter: „Geben Sie an dem Angeklagten etwas Besonderes bemerkt?“  
Zeuge: „Ja, seinen Wadenbart.“  
Richter: „Was haben Sie denn daran bemerkt?“  
Zeuge: „Daß er gar keinen hatte!“



**Geistesgegenwart.**  
„Mama, der Mann ist hier, der die Haare färbt!“  
„Gut! Sag ihm, er soll — zum Papa gehen!“  
— Ihr Wunsch. Badfisch (eine Druckeri befruchtend): „Ach, wenn die Männer kein Krüpen und Bergen doch so einer Schnellpresse nachschäffern wollten!“  
— Glück gehabt. „Nun, ist der Spagierriit heut' glücklich abge-“  
Sonntagstreiter: „Ja, heut' bin ich weich gefallen!“



**Aus dem Gerichtssaal.**  
Richter: „Sie sind schon 37mal wegen Einbruch - Diebstahls verurteilt worden?“  
Angeklagter: „Jawohl — bitt schön, das legtemal bin i aber „frei“ gesprochen worden!“